

**Was wollte man vor 100 Jahren an psychiatrischer Literatur
zur Hand haben?
Zum Bestand niederösterreichischer Anstaltsbibliotheken um 1900.**

Von Eberhard Gabriel

What Type of Psychiatric Literature Did One Want to Have At Hand 100 Years Ago?
The Literature Available at Mental Asylums in Lower Austria Around 1900.

Summary: Around 1900 five mental asylums were in operation in Lower Austria which all kept the original form of organization at the time of foundation between 1853 (*Irrenanstalt* in Vienna) and 1907 (the new *Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof* in Vienna). The *Irrenanstalt* contained a university department of psychiatry from 1870 until 1907, which was headed by a professor of psychiatry at the university medical school. In every similar institution there was a medical library with books primarily on psychiatry, but of differing size and composition: the oldest was located in Ybbs at the Danube river (*Spurzheim-Bibliothek*), the most important in Vienna. With only one exception all libraries survived for the most part. The oldest library is based on the private library of the director Carl Spurzheim (since the 40's of the 19th century) which was large and represented his own broad range of interests. The library in Vienna was organized and partly financed by an association of the medical staff of the *Irrenanstalt* (*Irrenärztlicher Leseverein*, 1872-1907). We know of that library not only via the preserved stock of books and journals, but also through a presentation of the *Leseverein* and its library in the annual report of 1896 of the respective institutions in Lower Austria. The annual financial investment reached about 25% of the annual earnings of an assistant physician or pastor. The stock of the library was organized into four categories: (a) textbooks and monographs, (b) pamphlets and separata, (c) journals and (d) reports by psychiatric institutions. In 1896 category (a) contained 336 works mainly in German, category (c) 12 journals, among them the *Annales Medico-Psychologiques* and the *Journal of Mental Science*. An overview shows that 25% of the most important category (a) were works of purely neuropathological or neurological character, a great variety of textbooks and monographs representing the different approaches of the time (e.g., texts by Richard von Krafft-Ebing, Emil Kraepelin and Carl Wernicke) as well as different basic sciences, such as Wilhelm Wundt and Ernst Mach for instance, in addition to neuropathology. The

influence of institutional differences on the libraries (e.g., Vienna mainly in the old *Irrenanstalt*¹ with an university department and important neuropathological interests in the tradition of Theodor Meynert versus the asylum of Mauer-Öhling founded in 1902 approximately 120 km west of Vienna) is apparent. However, a core stock of the actual teaching(s) of psychiatry was at hand in every asylum.

Keywords: historic psychiatric libraries, psychiatry in Lower Austria/ Vienna about 1900, Irrenärztlicher Leseverein Wien 1872–1907.

Zusammenfassung: Um 1900 gab es in Niederösterreich fünf öffentliche Irrenanstalten, die alle in ihrer aktuellen Form zwischen 1853 (*Irrenanstalt*¹ in Wien) und 1907 (neue *Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof* in Wien) entstanden waren. Nur die Wiener Irrenanstalt enthielt zwischen 1870 und 1907 eine universitäre Abteilung unter der Leitung eines Professors für Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Universität. In jeder dieser Anstalten gab es eine medizinische, vor allem psychiatrische Bibliothek von allerdings unterschiedlichem Umfang und Bestand: die älteste in Ybbs/ Donau (Spurzheim-Bibliothek), die bedeutendste in Wien. Mit einer Ausnahme haben sie sich erhalten. Die älteste fußt auf der ein breites Spektrum von Interessen widerspiegelnden privaten Bibliothek eines langjährigen Direktors (Carl Spurzheim seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts), die Wiener war organisiert und zum Teil finanziert von einem Verein von ärztlichen Mitarbeitern der *Irrenanstalt*² (*Irrenärztlicher Leseverein*¹, 1872–1907). Von dieser Bibliothek wissen wir nicht nur durch den erhaltenen Bestand an Büchern und Zeitschriften, sondern auch durch eine Darstellung des *Lesevereins*¹ und seiner Bibliothek im Jahresbericht 1896 der niederösterreichischen Landesirrenanstalten. Die jährlichen Investitionen erreichten etwa 25% des Jahreseinkommens eines ärztlichen Assistenten oder des Anstaltsseelsorgers. Der Bestand war in vier Kategorien geordnet: (a) Lehrbücher und Monographien, (b) Broschüren und Separata, (c) Zeitschriften und (d) Anstaltsberichte. 1896 enthielt die Kategorie (a) 336 vor allem deutschsprachige Werke, Kategorie (c) 12 Zeitschriftenabonnements, darunter die *Annales medico-psychologiques* und das *Journal of Mental Science*. Ein Überblick zeigt, dass die wichtigste Kategorie (a) etwa 25% Werke mit rein neuropathologischem oder neurologischem Inhalt, eine Vielfalt von Lehrbüchern und Monographien zu den verschiedenen Ansätzen der Zeit (zum Beispiel Richard von Krafft-Ebing, Emil Kraepelin, Carl Wernicke) und verschiedenen Grundlagenwissenschaften, nicht nur der Neuropathologie, zum Beispiel Wilhelm Wundt und Ernst Mach, enthielt. Der Einfluss institutionel-

ler Unterschiede auf die Bestände ist offensichtlich (zum Beispiel universitäre Abteilung und starke, auf Theodor Meynert zurückgehende neuropathologische Interessen in der alten *Irrenanstalt*¹ in Wien versus die 1902, 120 km westlich von Wien eröffnete Anstalt in Mauer-Öhling). Aber ein Kernbestand über die Lehre(n) der Psychiatrie war in jeder Anstalt vorhanden.

Schlüsselwörter: historische psychiatrische Bibliotheken, Psychiatrie in Niederösterreich/ Wien um 1900, *Irrenärztlicher Leseverein*¹ Wien (1872–1907)

Vorbemerkung

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war ein Zeitraum buchstäblich grundlegender Entwicklungen der Psychiatrie als medizinische Disziplin und Wissenschaft, ebenso wie ihrer Institutionen. Psychiatrische Krankenhäuser, Irrenanstalten in der Diktation der Zeit, waren dabei die wichtigsten Institutionen. Von ihren Ärzten wurde die wissenschaftliche Vergesellschaftung und – unter Umständen über diese Vereine² – die Gründung entsprechender Zeitschriften und Etablierung des akademischen Unterrichts betrieben. Es interessiert daher die Frage, inwieweit diese wissenschaftlichen und organisatorischen Entwicklungen in den Anstalten im Hinblick auf ihr Selbstverständnis, ihre Ansprüche und die Beziehung zur Versorgungsaufgabe erkennbar geblieben sind. Die Fachbibliotheken in den Anstalten können dafür als Zeugnisse herangezogen werden, insofern sie erhalten

¹ ... und nicht mehr *Tollhäuser*¹. Mit diesem Begriff wurde in Wien der 1784 errichtete *Narren-turm*¹ bezeichnet. Dass Michael Viszani 1845 die in ihm seit seiner Gründung erbrachten Leistungen nicht mehr als die im Tollhaus, sondern als die in der *„k.k.Irrenheilstalt“* erbrachten beschrieben hat, markiert den Wandel im Selbstverständnis, nicht zuletzt durch die Ergänzung des Begriffes zu *Irrenheilstalt*.

² So wurde in Wien 1868 der Verein für Psychiatrie und forensische Psychologie (später: für Psychiatrie und Neurologie) gegründet. Von ihm gingen Initiativen zur Errichtung einer Universitätsklinik im Rahmen der Irrenanstalt und eines ersten Lehrstuhles (1870) aus. Nach der kurzlebigen *„Vierteljahresschrift für Psychiatrie in ihren Beziehungen zur Morphologie und Pathologie des Zentralnervensystems, der physiologischen Psychologie, Statistik und gerichtlichen Medizin“* erschien ab 1871 das vom Verein herausgegebene *„Centralblatt“*, seit 1879 *„Jahrbücher für Psychiatrie“* (Obersteiner 1918). Die Herausgeberschaft ging später auf die Ordinarien der medizinischen Fakultäten Österreichs über, die Beziehung zum Wiener Verein blieb aber bestehen; die Zeitschrift fungierte bis zu ihrer Einstellung 1938 als dessen Organ.

geblieben sind. Sie mögen von den Anstalten als „wissenschaftlichen Anstalten in praktischer Absicht“ (Bokelmann 2006) zeugen.

In Österreich waren seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts die Länder für die Errichtung und den Betrieb der Irrenanstalten zuständig. Im „Erzherzogtum unter der Enns“ oder Niederösterreich mit seiner Hauptstadt Wien bestanden um 1900 fünf Anstalten in öffentlicher Trägerschaft.³ Diese Anstalten hatten sehr unterschiedliche Geschichten, auch unterschiedlichen Rang. In allen hat es medizinische, vor allem psychiatrische Handbibliotheken gegeben:

- (1) Die älteste, in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreichende in Ybbs/ Donau, die auf die private – und daher nicht nur medizinische Werke umfassende – Bibliothek des langjährigen Direktors Karl Spurzheim (1809–1872) zurückgeht und unter dem Namen Spurzheim-Bibliothek weitgehend erhalten ist.⁴
- (2) Die rein medizinische und in ihrem psychiatrischen Bestand umfangreichste Bibliothek der Wiener Anstalt, die unter dem kurzen Direktorat von Spurzheim in Wien (1870–1872) von diesem mit Unterstützung von Moritz Gauster (1828–1896) in einer besonderen Organisationsform begründet worden ist. Auf diese beziehen sich die folgenden Ausführungen vor allem.

- (3) Die neue der 1902 eröffneten Anstalt in Mauer-Öhling, die daher neu aufgebaut werden musste. Ihr erhaltener Bestand (ausschließlich Bücher) ist nicht aufgearbeitet, würde es aber wahrscheinlich trotz der vermutlich eingetretenen Verluste (spätere Ausscheidungen, Verluste im Zusammenhang mit Fremdnutzungen der Anstalt im und nach dem 2. Weltkrieg) verdienen, hat es sich doch um die Handbibliothek in einer anspruchsvoll neu errichteten (vor allem) Heilanstalt gehandelt, deren Ärzte durch die Entfernung von Wien – mehr als 100 km, wenn auch an einer Hauptstrecke der Eisenbahn – bei den Verkehrsmöglichkeiten der Zeit nur erschwert Zugang zu den in Wien angesiedelten Bibliotheken (neben der unter (2) angesprochenen der Irrenanstalt auch die sicher seinerzeit vorhandene, aber inzwischen verkommene der 1875 errichteten 2. Psychiatrischen Universitätsklinik im Allgemeinen Krankenhaus und die vor allem einen reichen Zeitschriftenbestand seit der Gründung 1837 umfas-

³ Siehe Gabriel (2009), S. 10–13.

⁴ Gegenwärtig bemüht sich die Direktion der inzwischen Therapiezentrum genannten Institution und in ihrem Auftrag vor allem Frau Mag. a G. Hammer um diesen höchst interessanten Bestand einer Bibliothek eines Intellektuellen der Mitte des 19. Jahrhunderts.

sende Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte und wohl auch die auf Heinrich Oberst- einer zurückgehende Bibliothek des ehemaligen Neurologischen Institutes⁵) hatten.

- (4) Die der Klosterneuburger Anstalt, die wohl anlässlich von deren Auflassung 1922 zerstreut wurde. Dass es sie gegeben hat, geht aus einzelnen Büchern hervor, die in der unter (2) angesprochenen Bibliothek gelandet sind.
- (5) Die der Anstalt in Kierling-Gugging, deren wohl auch nur Restbestände anlässlich der Auflassung der inzwischen zur „Niederösterreichischen Landesnervenklinik Gugging“ gewordenen Einrichtung 2007 im Niederösterreichischen Landesarchiv gelandet und auch nicht analysiert sind.

Quellen

Als Quellen zur Bearbeitung dieser Bibliotheken stehen neben den erhaltenen Beständen ihre fast immer nur summarischen Erwähnungen in den „Jahresberichten der niederösterreichischen Irrenanstalten“, die der Träger bis zum 1. Weltkrieg vorgelegt hat und gelegentliche Erwähnungen in den Direktionsakten⁶ zur Verfügung. Am Wichtigsten ist diesbezüglich die Darstellung der Geschichte des damaligen Bestandes der Wiener Bibliothek im Jahresbericht von 1895/96.⁷ Der Bestand der Wiener Bibliothek, die anlässlich der Aufgabe der alten Irrenanstalt (mit der sogenannten 1. Psychiatrischen Universitätsklinik als deren „Klinischer Abteilung“) in die neue „Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof“ übersiedelte und dort zumindest bis gegen Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts weiter gepflegt und bereichert wurde, ist in einem in der Anstaltsdruckerei 1928 (und noch einmal 1934) gedruckten Katalog dokumentiert.⁸

⁵ Sowohl Altbestände der Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte als auch diese sogenannte Oberst- einer-Bibliothek befinden sich jetzt in der Zentralbibliothek der Medizinischen Universität in Wien/ Standort Josephinum.

⁶ Diese stammen allerdings meist aus der Zwischenkriegszeit und beziehen sich auf mit Budget- kürzungen zusammenhängende Streichungen von Zeitschriftenabonnements, gelegentlich auch auf die Tätigkeit von Patienten als Bibliothekare (Gabriel 2010).

⁷ Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten pro 1895/96, S. 32–34.

⁸ Der jeweilige tatsächliche Bestand wurde 1947 mit dem Katalog verglichen (und handschriftlich nachgetragen) und neuerlich 2005 im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung kontrolliert.

Die Wiener Bibliothek und der Irrenärztliche Leseverein

Wir wissen nichts Konkretes über die vor 1872 den Ärzten der Wiener Irrenanstalt zur Verfügung stehende wissenschaftliche Literatur. Weder Viszani (1845) noch Riedel (1858) berichten in ihren Darstellungen der Arbeit im „Irrensturm“ beziehungsweise der Irrenanstalt auf dem Bründlfeld darüber. Auch der Bericht über die gleich zu beschreibende spätere Lösung enthält nichts darüber. Anzunehmen ist, dass Privatbibliotheken wie die erwähnte von Spurzheim zur Verfügung standen. Karl Spurzheim aber war es auch, der in der kurzen Zeit seines Direktorsates in Wien am Ende seines Lebens zusammen mit Moriz Gauster, Arzt der Anstalt und später auch ihr Direktor, eine Institutsbibliothek gründete und dafür eine originelle Lösung fand. Es wurde nämlich ein „Irrenärztlicher Leseverein“ (später Ärztlicher Leseverein) förmlich errichtet, der als Besitzer und Verwalter der Bibliothek fungierte und über ein eigenes Budget verfügte, das zu gleichen Teilen durch eine jährliche Subvention des Anstaltsträgers und monatliche Beiträge seiner Mitglieder gespeist wurde. 1896, im Jahr des erwähnten einzigen ausführlicheren Berichtes darüber in den Jahresberichten des Anstaltsträgers, betrug dieses 300 florins, die durch die Subvention von 150 fl und monatliche Beiträge der „Chefärzte“ von 2 fl und der „Subalternärzte“ von 1 fl erreicht wurden; 280 fl wurden für Ankäufe aufgewendet, 20 fl als Entgelt für den Bibliotheksdienst.⁹ Diese Lösung war bis zur Aufgabe der Irrenanstalt und Übersiedlung ihrer Funktionen in die neue Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof 1907 in Kraft. Danach wurde die mitübersiedelte Bibliothek als Anstaltsbibliothek weitergeführt und – nach einer gewissen Unterbrechung im 1. Weltkrieg – vor allem in den 20er Jahren – beträchtlich bereichert. Das war offensichtlich ein Anliegen der beiden ersten Direktoren der neuen Anstalt: Heinrich Schlöss (1860–1930, Direktor 1907–1918) und Josef Berze (1866–1957, Direktor 1919–1928).¹⁰

⁹ Zur Einschätzung dieser Summe sei erwähnt, dass nach der gleichen Quelle um diese Zeit ein „klinischer Assistent“ (was etwa einem Oberarzt der Gegenwart entspricht) 700 fl Jahresgehalt plus Wohnung, Beheizung und Verpflegung 1. Klasse erhielt, der Anstaltsgeistliche 800 fl plus 300 fl Quartiergehalt (weil er nicht in der Anstalt lebte). Das Jahresbudget des Leservereines entsprach also etwa einem Viertel eines solchen Jahresbezuges.

¹⁰ Beide waren einerseits wissenschaftlich und andererseits an den professionellen Bildungsprozessen nicht nur der Ärzte sondern auch des Pflegepersonals interessiert. (Gabriel 2006, Ledebur 2007). Schlöss verfasste eine psychiatrische Propädeutik, die aus Vorlesungen für Theologiestudenten hervorgegangen war und es auf zwei Auflagen gebracht hat (Gabriel 2011) und einen seit 1898 mehrfach wiederaufgelegten, auch noch nach dem 1. Weltkrieg verwendeten „Leitfaden zum Unterricht für das Pflege-Personal an öffentlichen Irrenanstalten“: Er promovierte nach seiner Pensionierung mit einem historischen Beitrag zur Psychologie des Kindes zum Dr.phil. und

Die Geschichte der Bibliothek in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens ist 1896 in dem erwähnten Jahresbericht erschienen. Danach war sie zunächst eine kaum spezialisierte und nicht weiter strukturierte ärztliche Handbibliothek. 10 Jahre nach ihrer Errichtung hat Julius Wagner von Jauregg (1857–1940) als Assistent der „Klinischen Abteilung“ der Irrenanstalt unter Max Leidesdorf (1816–1889) die Bibliothek in die bis heute erhaltene Ordnung gebracht, indem der Bestand vier Kategorien zugeordnet wurde: „(a) grössere Lehrwerke und Monographien, (b) Broschüren und Separatdrucke, (c) periodisch erscheinende Werke, (d) Anstaltsberichte“. Die entsprechenden Teilbestände wurden 1896 mit 336, 460, 28 und 244 angegeben. Offensichtlich wurde der Bestand in (a) und (b) später revidiert und in zwei neue Kategorien geteilt: (a) Werke aus den Gebieten Psychiatrie, Neurologie und Neuropathologie und (c) solche aus anderen medizinischen Disziplinen. Ein als aus (b) erkennbarer Bestand scheint nicht erhalten zu sein. Als Zeuge der Kategorie (d) ist der erwähnte Bericht über die Wiener „Irren-Heil- und Pflege-Anstalt in den Jahren 1853, 1854, 1855 und 1856“ von Riedel (1858) erhalten, der später offensichtlich nicht in die neue Kategorie (a) übernommen wurde.¹¹ Unklar ist, was alles als „periodisch erscheinendes Werk“ gezählt wurde, listet die Beschreibung doch nur 12 Zeitschriften auf, während der Bestand mit 28 angegeben wird. 1896 wurden bezogen: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Archiv für Psychiatrie, Friedrichs Blätter für gerichtliche Medizin, Jahrbücher für Psychiatrie und Neurologie, Irrenfreund, Erlennmayers Centralblatt, Mendels Centralblatt, Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde, Annales medico-psychologi-

dozierte fast ein Jahrzehnt in der Lehrerfortbildungsakademie in Wien über Psychiatrie und Heilpädagogik. Berze, seit seiner Promotion durch Jahrzehnte ausschliesslich in niederösterreichischen Anstalten tätig, schon seit 1902 in leitenden Positionen, habilitierte sich 1912 mit einer forensisch-psychopathologischen Studie, publizierte 1914 seine nachhaltig bedeutende Monographie über „Die primäre Insuffizienz der psychischen Aktivität in der dementia praecox“, befand sich nach dem 1. Weltkrieg in einem intensiven publizatorischen „Ping-Pong“ mit Eugen Bleuler in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie, publizierte 1929 gemeinsam mit Hans W. Günthle über die „Psychologie der Schizophrenie“ und galt als der wichtigste Schizophrenieforscher in Österreich (Gabriel 2007).

¹¹ In dem Exemplar ist dieses als Bestand des „Ärztlichen Lesevereins der n.oe. Landes-Irrenanstalt in Wien“ mit der Ordnungsnummer D (sic) 146 gekennzeichnet, aber auch als Exemplar von „Dr. Schlöss“ in dessen Handschrift – wohl ein Hinweis darauf, dass dieser es als der seit 1907 in der neuen Anstalt amtierende Direktor an sich und in die Direktion genommen hat, vielleicht auch ein Hinweis darauf, dass bei der Übersiedlung der Bibliothek die erwähnte Ordnung hergestellt wurde. – Der erwähnte Bericht von Viszani hingegen befindet sich jetzt mit der Ordnungsnummer A (sic) 374 unter den psychiatrischen/neurologischen/neuropathologischen Werken, ohne dass eine frühere (d)-Signatur erkennbar wäre.

anstandsannex der neuen Anstalt in Mauer-Öhling geworden war¹⁹, und die vermutlich nicht umfangreiche Bibliothek der gleichzeitig aufgelassenen Spezialanstalt für trachom- kranke Geisteskranken in Langenlois aufgenommen und andererseits systematisch aktuelle Werke eingestellt worden. Der höchstwahrscheinlich vorhandene Zeitschriftenbestand ist nicht erhalten. Der dort erhaltene Bestand enthält überwiegend psychiatrische Werke, unter denen die von Wernicke im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Autoren stark vertreten sind. Er war wohl auch in seinem vollständigen Zustand bedeutend geringer als der der Wiener Anstalt. Dieser Befund spiegelt eine historische Situation wider, in der Kraepelin noch nicht die Dominanz wie später, vielleicht auch durch den frühen Tod von Wernicke 1905, erreicht hatte. Aus der Generation davor finden sich die Lehrbücher von Krafft-Ebing und Schüle, aus der gleichen und der Generation danach Bleuler und Jaspers, von den Österreichern die etwa gleichzeitig die wissenschaftliche Szene vor allem der Schizophrenieforschung betretenden Berze, der schon mehrfach erwähnt wurde, und Erwin Stransky (1877–1962). Und selbstverständlich auch hier die Bände des Aschaffen- burgschen Handbuchs.

Der Rang der Wiener Bibliothek unter den Anstaltsbibliotheken

Lassen sich diese Unterschiede erklären? Mehrere Gesichtspunkte sind dabei zu berücksichtigen:

- (1) Das Selbstverständnis und wohl auch der vom Träger zugesprochene Vorrang der Wiener Anstalt geht aus einem Absatz in der Darstellung ihrer Bibliothek in dem zitierten Jahresbericht von 1896 hervor: „Die Wiener Irrenanstalt ist naturgemäß die fachliche Bildungsstätte der Irrenärzte des Landes Niederösterreich, welche hier ihre Vorbildung, sei es für das berufliche Leben allein, sei es – in einzelnen Fällen – für die Bethätigung an dem wissenschaftlichen Leben in ihrem Specialfache, empfangen. Die Gediegenheit wissenschaftlicher Ausbildung des irrenärztlichen Corps ist aber hinwiederum enge verknüpft mit den Fortschritten des Irrenwesens, [...]“ Diese Ausbildungsaufgabe der Wiener Anstalt lässt sich an den Wegen der Ärzte durch die verschiedenen Anstalten im Verlauf ihrer Karrieren erkennen, zum Beispiel der Karrieren von Heinrich Schlöss und Josef Berze (Gabriel 2007). Dieser ist das herausra-

¹⁹ Aber offenbar keine Bestände der ursprünglichen Spurzheim-Bibliothek, die ja als solche bestehen blieb.

gende Beispiel eines Arztes aus den niederösterreichischen Anstalten, der im Sinn des Zitates sowohl hinsichtlich seiner Positionen in Anstalten als auch als Wissenschaftler Karriere gemacht hat.²⁰ Dieser Anspruch begründet zwanglos die Notwendigkeit einer ihm angemessenen Bibliothek.

- (2) Die Wiener Anstalt geht – freilich wie auch die in Ybbs – den anderen, die mit Ausnahme von Mauer-Öhling als ihre Filialen zu ihrer Entlastung gegründet wurden (Gabriel 2009) und auch der Gründung einer Universitätsklinik (1870) voraus. Sie war die wichtigste institutionelle Basis jener Ärzte, die sich im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts um die Etablierung der Psychiatrie als medizinische Disziplin und Wissenschaft und Institutionen des Unterrichts bemühten. Die Verfügbarkeit der entsprechenden Literatur war ein wichtiges und nachhaltig bedeutsames Mittel dazu.
- (3) Die Neuropathologie war vor allem durch das Wirken von Theodor Meynert – zuerst Prosektor der Irrenanstalt! – die Jahrzehnte lang führende Grundlagenwissenschaft bei der ‚Verwissenschaftlichung‘ der Psychiatrie in Wien. Die Einrichtung eines (von Meynert unabhängigen) ‚Ärztlichen Arbeitszimmers‘ in der Anstalt, das ein neuropathologisches Laboratorium war und über das regelmässig in den Jahresberichten berichtet wurde, war eine Konsequenz davon. Das kann zur Erklärung der starken Präsenz neuropathologischer Werke in der Bibliothek beitragen – und verliert sich nach der Übersiedlung der Anstaltsfunktionen und der Bibliothek in die neue Anstalt Am Steinhof, in der es zwar eine (funktionell mit dem Universitätsinstitut für Pathologie durch einen Vertrag verbundene) Prosektur, aber kein neuropathologisches Labor mehr gegeben hat.²¹

- (4) In der alten Irrenanstalt bestand seit 1870 als eine ihrer Abteilungen die sogenannte Klinische Abteilung als (ab der Gründung einer 2. im Allgemeinen Krankenhaus 1875) 1. Psychiatrische Universitätsklinik. Die Anstaltsbibliothek war auch ihre.

²⁰ Wagner-Jauregg hat in seinem im Personalakt der Universität von Josef Berze aufliegenden Habilitationsgutachten besonders darauf hingewiesen, dass Berze zwar nie in einer Universitätsklinik, sondern immer in Anstalten gearbeitet hat – also nicht als Teil einer ‚Schule‘ wissenschaftlich ausgebildet wurde –, aber trotzdem auf Grund seiner Denkdiziplin nicht wie Andere ein Eigenbrötler geworden ist.

²¹ Diese Regelung bestand bis nach dem 1. Weltkrieg. 1924 kam der ausgebildete Pathologe Ernst Löffler (1891–?) ins Haus, der 1926 zum Primarius des seither selbständigen Pathologischen Institutes ernannt wurde. Er musste als Jude 1938 emigrieren, konnte sich in Chicago etablieren, wo sich seine Spur in den 50er Jahren verliert. Es besteht also keine institutionelle Kontinuität zwischen diesen frühen neuropathologischen Anstaltsaktivitäten und dem ‚Neurohistologischen Laboratorium‘, das Wichard Kryspin-Exner 1931 in der Anstalt, in der er in erster Linie klinisch tätig war, gegründet hat.

Ausdruck davon war zum Beispiel, dass Wagner-Jauregg als Assistent dieser universitären Abteilung die Bibliothek ab 1884 reorganisiert hat.

- (5) Dem Aufbau und der Pflege der Bibliothek haben sich Direktoren und Ärzte der Anstalt – bis 1907 über das Mittel des ‚Irenärztlichen Lesevereins‘ – angenommen. Das trifft zunächst jedenfalls für ihren Gründer Karl Spurzheim und seinen Helfer Moriz Gauster, wohl auch auf Ludwig Schlager, der zwischen den beiden Direktoren war, zu und später wieder auf eine dokumentierte Weise in der neuen Anstalt auf Heinrich Schlöss und Josef Berze (der ab 1902 Primarius und 1907 nach dem unerwarteten Tod des Direktors interimistischer Leiter in der alten Anstalt war). Sein Interesse an der wissenschaftlichen Tätigkeit in dieser geht auch aus seiner Zusammenstellung aller Publikationen aus der Anstalt seit ihrer Gründung 1853 bis zur Auflfassung 1907, getrennt für die Publikationen aus der Klinischen Abteilung und aus den nicht-klimischen Strukturen, hervor.²² Der Niedergang der Bibliothek um 1930 hängt wohl auch mit der Pensionierung von Berze und seinem jedenfalls wissenschaftlich unbedeutenden Nachfolger zusammen und steht nicht nur im Kontext der Weltwirtschaftskrise. In den anderen Anstalten wird es in deren Rahmen ähnlich gewesen sein.

- (6) So deutlich die durch solche Faktoren begründeten Unterschiede zwischen den Bibliotheken wohl waren, so scheint doch ein gewisser Kernbestand zur Diskussion um die jeweils aktuelle Lehre in allen vorhanden gewesen zu sein. Wie wirksam dieser war, lässt sich aus den Bibliotheksbeständen allein nicht beurteilen. Dass auf Fortbildung zumindest von bestimmten Direktoren großer Wert gelegt wurde – und Bibliotheken sind ja ohne Zweifel Mittel dazu – geht aus einem Bericht des Direktors der Anstalt in Mauer-Öhling von 1910 über seinen Besuch der sehr intensiven psychiatrischen Fortbildungskurse in der Kraepelinschen Klinik in München hervor, die er nicht zuletzt als Mittel gegen den ‚Anstaltsblödsinn‘ der Ärzte empfohlen hat.²³

²² Enthalten in der Festnummer zur Eröffnung der neuen Anstalt Am Steinhof der Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift.

²³ Nö Landesarchiv, Akten des Landesausschusses pro 1910 Z 3700, „Studienbericht Dris Starlin-ger über psychiatrischen Fortbildungskurs München“.

Literaturverzeichnis

- Berze J (1907) Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten der klinischen und Abteilungsärzte, welche an der n.-ö. Landesirrenanstalt in Wien in der Zeit von 1853 bis 1907 tätig gewesen sind. In: Festnummer zur Eröffnung der niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflege-Anstalten, „am Steinhof“. Psychiat.Neurol.Wschr. 36–47
- Bokelmann H (2006) Zur Leistung von Wissenschaft im Krankenhaus. Anmerkungen anlässlich des 18. Steinhofsymposiums 2003 über „Wissenschaft im nicht-universitären Krankenhaus: Freizeitgestaltung, Qualitätssicherung, Pflicht, Kür oder was?“. In: Gabriel E und Purzner K (Hrsg.) Medizinethik zwischen Vorgaben und Aufgaben. Auf der Suche nach Lösungen im Dialog. CD Wien: SMZ Baumgartner Höhe – Otto Wagner-Spital.
- Festnummer (1907) Die niederösterreichische Landes-Heil- und Pflege-Anstalten für Geistes- und Nervenkranken „am Steinhof“ in Wien. Psychiat.Neurol.Wschr.
- Gabriel E (2006) Der Beitrag der Ärzte zur Qualifikation des psychiatrischen Pflegepersonals am Beispiel des „Steinhof“. In: Needham I, Schoppmann S, Schulz M, Stefan H (Hrsg.) Wissen schafft Pflege – Pflege schafft Wissen. Ibicura, Unterostendorf, S 199–204.
- Gabriel E (2007) 100 Jahre Gesundheitsstandort Baumgartner Höhe. Von den Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof zum Otto Wagner-Spital. facultas, Wien.
- Gabriel E (2008) The early reception of Bleulers concept of the schizoprenias in Vienna. Vortrag XIV Weltkongress für Psychiatrie Prag 2008 und Jahreskongress DGPPN Berlin 2010. Publikation in Vorbereitung.
- Gabriel E (2009) Einleitung. In: Gabriel E und Ganper M (Hrsg.) Psychiatrische Institutionen in Österreich um 1900. Verlagshaus der Ärzte, Wien, S 5–17.
- Gabriel E (2010) „Berichte aus dem Irrenhaus“ Wien 1924. In: Holdorff B und Kumbier E (Hrsg.) Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 16, S 433–448.
- Gabriel E (2011) Psychiatrie und Seelsorge in Wien, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Klammer B und Stermann I (Hrsg.): Die verborgene Kraft des Glaubens. Glaube und Wissenschaft (der Psychiatrie) – ein Widerspruch? Provinz Verlag, Brixen.
- Jahresbericht pro (1895/ 96) Die niederösterreichischen Landes-Irrenanstalten. Jahresbericht über die Zeit vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896. Ausgegeben vom Landesausschuss des Erziehungsausschusses Österreich unter der Enns. Wien: K.k. Hof- und Staatsdruckerei, S 32–34.

- Ledebur S (2007) Die historischen Lebens- und Arbeitswelten der Pflegenden der Wiener psychiatrischen Anstalten Am Steinhof im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Gabriel E, 100 Jahre Gesundheitsstandort Baumgartner Höhe. Von den Heil- und Pflegeanstalten Am Steinhof zum Otto Wagner-Spital. facultas, Wien, S 207–220.
- Lesky E (1965) Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert. Böhlau, Graz, Köln.
- Obersteiner H (1918) Grundzüge einer Geschichte des Vereines für Psychiatrie und Neurologie in Wien in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens (1868–1918). Jahrbücher Psychiat. Neurol. XXXIX: 1–46.
- Riedel J (1858) Ärztliche Berichte über die kaiserlich-königliche Irren-Heil- und Pflegeanstalt zu Wien in den Jahren 1853, 1854, 1855 und 1856. K.K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien.
- Viszani M (1845) Leistungen und Statistik der k.k. Irrenheilanstalt zu Wien seit ihrer Gründung im Jahre 1784 bis zum Jahre 1844. Mörschners Witwe und Bianchi, Wien.

Geschichte psychiatrischer Konzepte